



## Frau Klöckners Grundsatzvereinbarung mit der Industrie

Fertiggerichte sollen künftig schrittweise weniger Fett, Salz und Zucker enthalten. Darauf einigte sich Bundesernährungsministerin Julia Klöckner (CDU) gemeinsam mit mehreren Branchenverbänden. Die Grundsatzvereinbarung überlässt es den Unternehmen jedoch selbst, welche Zielvorgaben sie sich setzen und welche Maßnahmen sie ergreifen, um eine gesunde Ernährung zu fördern. Die Deutsche Diabetes Gesellschaft (DDG) begrüßt zwar die Initiative der Bundesministerin, kritisiert jedoch die bisherige Unverbindlichkeit der Pläne: „Freiwillige Maßnahmen greifen zu kurz. Die Nationale Reduktionsstrategie muss für die Industrie verpflichtend sein“, so Professor Dr. med. Dirk Müller-Wieland, Präsident der DDG.

Nach Ansicht der Diabetes-Experten hätte die Grundsatzvereinbarung die Gelegenheit sein können, die Lebensmittelbranche endlich mit konkreten Zielwerten und verbindlichen Maßnahmen in die Pflicht zu nehmen. „Wir sind enttäuscht, dass die Bundesregierung vor der Industrie eingeknickt ist und es den Unternehmen weiterhin selbst überlässt, welche Zielvorgaben sie sich setzen“, bemängelt Bitzer, Geschäftsführerin der DDG. Laut der Grundsatzvereinbarung soll auf freiwilliger Basis eine möglichst breite Mitwirkung der Wirtschaftsunternehmen erreicht werden. Die Lebensmittelindustrie soll ab 2019 in einem viel zu langfristigen Prozess bis 2025 den Gehalt an Zucker, Fett und Salz in Fertiggerichten schrittweise senken. „Mit konkreten, kurzfristig messbaren Reduktionszielen und flankiert von weiteren Maßnahmen wie zum Beispiel einer verständlichen, transparenten Lebensmittelkennzeichnung auf der Vorderseite der Verpackung, einem Verbot für an Kinder gerichtete Werbung für zuckerreiche und hochkalorische Lebensmittel sowie steuerlichen Anreizen für die Industrie zur Umsetzung gesünderer Rezepturen, wäre diese Strategie ein wirklicher Meilenstein gewesen“, so Müller-Wieland.

„Während sich freiwillige Vereinbarungen bereits in der Vergangenheit als praktisch wirkungslos erwiesen haben, ist der Effekt verpflichtender Maßnahmen gegen Feh-

lernährung gut belegt“, sagt Bitzer und führt internationale Beispiele aus Großbritannien, Belgien, Ungarn sowie Berkeley und Philadelphia (USA) an. So senken Steuern auf Softdrinks nachweislich den Absatz der ungesunden Produkte – in Berkeley nach aktuellen Zahlen um 21 Prozent – und führen dazu, dass die Hersteller häufig den Zuckergehalt reduzieren, um die steuerliche Abgabe zu vermeiden wie zuletzt in Großbritannien geschehen. Die DDG fordert seit mehreren Jahren effektive, verpflichtende Maßnahmen, wie eine verständliche Lebensmittelkennzeichnung, ein Verbot von Kindermarketing für ungesunde Produkte und steuerliche Anreize für gesündere Rezepturen, um die globale Strategie der WHO „Make the healthy choice the easier choice“ bevölkerungsweit auch in Deutschland umzusetzen und somit Übergewicht und den kontinuierlichen Anstieg von Diabetes einzudämmen. In anderen europäischen Ländern werden die Verbraucher mittlerweile durch staatliche Maßnahmen vor hochkalorischen, ungesunden Produkten geschützt. Deutschland hinkt hingegen – trotz neuer Grundsatzvereinbarung – weiter hinterher. Damit nimmt die Bundesregierung im Interesse der Industrie immer mehr chronisch kranke Patienten in Kauf und auch stetig wachsende Kosten für das Gesundheitssystem.

Quelle: [Deutsche Diabetes Gesellschaft](#)

## Schonfrist für Industrie

Zur Grundsatzvereinbarung für die Reduktion von Zucker, Fett und Salz des BMEL mit den Verbänden der Lebensmittelwirtschaft erklärt Barbara Bitzer, Sprecherin der Deutschen Allianz Nichtübertragbare Krankheiten:

„Es kann nicht sein, dass die Industrie sieben Jahre Schonfrist bekommt, um ihre Produkte gesünder zu machen. Das bedeutet Zehntausende neuer Fälle von Übergewicht und dessen Folgeerkrankungen in Deutschland, die bei raschem Handeln womöglich zu verhindern wären. Wir sind enttäuscht, dass Ernährungsministerin Julia Klöckner hier ihre eigenen Ziele, die zunächst durchaus ambitioniert wirkten, derart verwässert. Andere Län-

der haben gezeigt, dass die Unternehmen sehr viel schneller zu einer Änderung von Rezepturen in der Lage sind – aber nur, wenn sie durch verbindliche Regeln und wirtschaftliche Anreize dazu motiviert werden. Die Industrie kennt die Folgen ihrer ungesunden Produkte seit Jahren, hat aber kaum gehandelt. Dafür wird sie nun auch noch mit Nachsicht belohnt. Offen bleibt auch, in welchem Umfang die Hersteller überhaupt die ungesunden Lebensmittelbestandteile reduzieren wollen. Wir erwarten, dass Frau Klöckner jetzt zumindest hier durchgreift und bis Jahresende verbindliche Vereinbarungen vorlegt, die eine spürbare Entlastung bei Zucker, Fett und Salz bringen. Wenn die Ministerin das WHO-Ziel ‚Die gesunde Wahl zur einfachen Wahl machen‘ ernst meint, muss sie auch die Maßnahmen umsetzen, die die WHO mit diesem Slogan verbindet. Dazu gehört ein Verbot von Werbung für ungesunde Produkte, die sich an Kinder richtet.“

Quelle: [Deutsche Diabetes Gesellschaft](#)

## Adipositas im Kindes- und Jugendalter Betroffene leiden unter bestehenden Versorgungslücken und Diskriminierung

Laut der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS Welle 2), die vom Robert Koch-Institut durchgeführt wurde, haben nach dem Referenzsystem der Weltgesundheitsorganisation (WHO) 26,3 Prozent der 5- bis 17-Jährigen Übergewicht; 8,8 Prozent sind von Adipositas betroffen. In der Versorgung dieser Kinder und Jugendlichen gibt es erhebliche Defizite: So werden in Deutschland überzeugende, wissenschaftlich-basierte Behandlungs- und Betreuungskonzepte im Gesundheitssystem nicht unterstützt und in der Regel von den Kostenträgern nicht finanziert. Zudem herrschen in der Gesellschaft viele Vorurteile, die den notwendigen, frühen Therapiebeginn häufig sogar ganz verhindern.



„Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter wirken sich negativ auf die Gesundheit der Heranwachsenden aus. So begünstigt ein hoher Body-Mass-Index (BMI) Störungen des Fett- und Glukosestoffwechsels, was die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung eines Typ-2-Diabetes erhöht“, so Professor Dr. med. Martin Wabitsch, Tagungspräsident der Deutschen Adipositas-Gesellschaft. „Zudem gehen Übergewicht und Adipositas mit einem hohen Leidensdruck einher“, ergänzt Wabitsch. Bereits im Kindesalter werden Menschen mit Übergewicht stigmatisiert, das setzt sich im Jugend- und Erwachsenenalter fort. „Betroffene sind tagtäglich Diskriminierung ausgesetzt – in der Familie, am Arbeitsplatz, in den Medien und leider auch im Gesundheitssystem. Unzulässige Zuschreibungen lauten oft: ‚fett, faul und gefräßig‘ sowie ‚charakter- und willensschwach‘“, sagt der Leiter der Sektion Pädiatrische Endokrinologie und Diabetologie am Universitätsklinikum Ulm. „Diese Vorurteile sind häufig auch ein Hindernis beim Einstieg in die Berufswelt. Bei der Einstellung werden junge Heranwachsende aufgrund ihres Äußeren oftmals benachteiligt – und dies bei gleicher oder gar höherer fachlicher Qualifikation.“

Die Abwertung und soziale Ausgrenzung, die Menschen mit starkem Übergewicht häufig erfahren, haben oft auch

## Diabetes-Risiko in Abhängigkeit vom Gewicht in der Kindheit und Jugend. Dänische Forscher ermittelten:

- ▶ Übergewicht erhöht späteres Diabetes-Risiko
- ▶ Wer vor dem Alter von 13 Jahren Normalgewicht erreicht, hat kein erhöhtes Diabetes-Risiko mehr

<https://www.deutschesgesundheitsportal.de/2018/08/31/hohes-diabetes-risiko-auch-bei-schlanken-menschen-wenn-sie-inder-jugend-uebergewichtig-waren/>



psychische Störungen zur Folge. „Viele Betroffene haben ein geringes Selbstwertgefühl und leiden an Depressionen“, so Stefanie Wirtz, 1. Vorsitzende der AdipositasHilfe Deutschland e. V. Teilweise entwickle sich aus der Stigmatisierung ein wahrer Teufelskreis: „Viele Menschen reagieren auf psychische Belastungen mit einem ungünstigen Essverhalten – dem sogenannten ‚Frustessen‘. Gerade bei Kindern und Jugendlichen liege die Schuld an einem zu hohen Körpergewicht nicht bei ihnen selbst. „Welches Körpergewicht ein Mensch hat, ist zunächst genetisch bedingt und wird in der frühen Kindheit geprägt“, so der Facharzt für Kinderheilkunde. „Die Lebensbedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche heute aufwachsen, also ein überreichliches, zu fettes, zu süßes, zu salziges Angebot hoch verarbeiteter Lebensmittel sowie der weit verbreitete Bewegungsmangel unterstützen dann die Ausprägung der Adipositas und wirken sich ungünstig auf den Stoffwechsel aus.“ In betroffenen Familien komme es darüber hinaus häufig zu Konflikten. „Eltern versuchen zwar, ihren Kindern zu helfen, haben aber meist keine Anlaufstelle, um sich Unterstützung zu holen. Die Hilflosigkeit entlädt sich oft in Form von Vorwürfen und endet im Streit“, so Wirtz.

Jugendliche mit extremer Adipositas (BMI über 30) sind dann medizinisch nur noch schwer zu erreichen. „Nur ein kleiner Prozentsatz sucht aktiv nach einer Behandlung“, so Wabitsch. „Warum das so ist, ist nicht klar. Hierfür mag es viele Gründe geben, zum Beispiel das junge Alter der Betroffenen, ein überwiegend niedriges Bildungsniveau und ein niedriger Sozialstatus. Auch funktionelle Beeinträchtigungen infolge eingeschränkter körperlicher Mobilität und psychische Begleiterkrankungen können Ursache dafür sein.“, sagt der Experte. Die Behandlung von Jugendlichen mit extremer Adipositas ist sehr aufwändig und es bedarf neuer Wege. „Konventionelle verhaltenstherapeutische Gewichtsreduktionsprogramme bleiben meist erfolglos. Bariatrisch-chirurgische Maßnahmen sind aufgrund der notwendigen strengen Indikationsstellung oft nicht möglich“, so Wabitsch.

Quelle: [Deutsche Diabetes Gesellschaft](#)

## Presseschau

Die Originalartikel erreichen Sie über Klick auf die Internetseiten oder via QR-Code-Scan mit Ihrem Smartphone oder Tablet.

Mikrobiom: Wie uns unsere bakteriellen Mitbewohner manipulieren: [www.ardmediathek.de](http://www.ardmediathek.de)



Verkehrslärmbelastung erhöht Diabetesrisiko: [www.deutschesgesundheitsportal.de](http://www.deutschesgesundheitsportal.de)



Ungewollt kinderlos: auch an Prädiabetes denken: [www.diabetesinformationsdienst-muenchen.de](http://www.diabetesinformationsdienst-muenchen.de)



Geht raus zum Spielen! [www.helmholtz-muenchen.de](http://www.helmholtz-muenchen.de)



Typ-1-Diabetes: Manifestation im jungen Kindesalter kostet besonders viele Lebensjahre: [www.medical-tribune.de](http://www.medical-tribune.de)



Ketonkörper – Vom Feind zum fleißigen Helfer bei der Prävention: [www.aerztezeitung.de](http://www.aerztezeitung.de)



Typ-2-Diabetes: Ausbruch gestoppt: [news.doccheck.com/de](http://news.doccheck.com/de)



## Newsletteranmeldung:

[www.diabetes-netzwerk-sachsen.de/nla](http://www.diabetes-netzwerk-sachsen.de/nla)



Unser Newsletter wird unterstützt von der AOK Plus Sachsen. Dankeschön!